

Hoheesche, Gemeinde Friedeburg, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Hoheesche liegt etwa 2 km südöstlich von Reepsholt und 2 km südwestlich von Abickhufe am Rande des ehemaligen Meereseinbruches „Schwarzes Brack“. Im Kern des kleinen Ortes prägen höher gelegene, auf wasserdurchlässigen Mineralböden aufliegende Gastflächen (ca. 4 bis 5 m über NN) das Landschaftsbild, im Süden fällt das Gelände deutlich ab und geht in die Brackmarschen des Niederungsgebietes des Reepsholter/Friedeburger Tiefes über (ca. 1 m über NN). Der Dorfkern ist ein altes Haufendorf; weitere Einzelhöfe und -häuser entstanden im Laufe der Zeit an dem Weg nach Reepsholt und an der Verbindung Reepsholt-Abickhufe, die Hoheesche teilweise nach Norden hin abgrenzt.

2. Vor- und Frühgeschichte

Nennenswerte Urgeschichtsfunde sind aus Hoheesche bislang nicht bekannt geworden. Ob es z. B. schon in der Bronzezeit zu dauerhaft angelegten Siedlungen kam, ist ungewiss. Im Hochmittelalter hat es die Burgstelle Mengershusen in Hoheesche gegeben, deren Standort aber unsicher ist.

3. Ortsname

Seinen Namen hat der Ort Hoheesche wohl von den hoch gelegenen Gastäckern (Eschen): „Hoog' Esch“. 1599 und 1730 wird der Ort auf Karten auch „Hogegast“ genannt. 1420 heißt er „Hohenesche“, in anderen Urkunden 1487 „up Hoehys“ und 1501 „tho Hoichesche“.

4. Entwicklung der Gemeinde

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Gemeinsam mit Dose und Abickhufe war die Entwicklung des abseits gelegenen, kleinen Ortes Hoheesche eng mit der des größeren Nachbardorfs Reepsholt verbunden. Dem sog. Stader Copiar von 1420 ist zu entnehmen, dass eine Hofstelle von Hoheesche dem Anscharikapitel in Bremen von den jährlichen Einkünften den 13. Teil anzuliefern hatte. Hier ist eine enge Verbindung zum Chorherrenstift Reepsholt zu vermuten. In Hoheesche gab es die Burg Mengershusen, deren Besitzerfamilie aber keine besondere Bedeutung erlangte. Die Junker von Gödens sollen in Hoheesche Land besessen haben, das sie gegen die Harenburg in Gödens eingetauscht hätten.

Im ausklingenden Mittelalter gehörte Hoheesche als Teil der Vogtei Reepsholt zunächst zur Herrlichkeit Friedeburg und dann zum ostfriesischen Amt Friedeburg. Unter französischer Herrschaft von 1810 bis 1813 wurde Hoheesche kurzzeitig Teil der Mairie Reepsholt im Canton Rüstringen. Nach der Auflösung des Amtes Friedeburg 1859 fiel Hoheesche als Teil der Amtsvogtei Friedeburg, Untervogtei Reepsholt, an das Amt Wittmund, seit 1885 gehört es zum Landkreis Wittmund.

Im beginnenden 19. Jahrhundert regelten die Bauern von Hoheesche ihre inneren und äußeren Angelegenheiten mit der Unterstützung eines jährlich unter den berechtigten Plätzen wechselnden Schüttmeisters. Seine Aufgaben konzentrierten sich nach Auseinandersetzungen um die Nutzung der Gemeindeweide insbesondere auf die Einhaltung der Regelungen zu den Weiderechten und zum Plaggenschlagen in der Gemeindeweide. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde zur Selbstverteidigung vorübergehend eine Einwohnerwehr gegründet, die zwölf Mann umfasste und über sechs Waffen verfügte.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Während des Zweiten Weltkrieges kamen französische Kriegsgefangene aus dem Lager Hesel nach Hoheesche zur Landarbeit. Außerdem lässt sich nachweisen, dass mindestens zwei polnische Zwangsarbeiter und eine polnische Zwangsarbeiterin in Hoheesche beschäftigt waren.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Im Oktober 1946 wurden in den nur 20 Haushaltungen in Hoheesche lediglich 86 Bewohner gezählt. 28 von ihnen kamen aus der sowjetischen Besatzungszone und Berlin, dem Reichsgebiet östlich von Oder/Neiße oder aus dem Ausland. 1950 betrug der Anteil der Flüchtlinge und Vertriebenen noch immer 32% und war damit für ostfriesische Verhältnisse überdurchschnittlich hoch.

Im Zuge der Gemeindegebietsreform wurde Hoheesche am 1. Juli 1972 Teil der neu gebildeten Gemeinde Reepsholt und am 16. August 1972 Teil der Einheitsgemeinde Friedeburg.

d. Statistische Angaben

Hoheesche umfasst nur eine Fläche von 255,4 ha und zählt damit zu den kleinsten Gemeinden Ostfrieslands. In der Zeit um 1730 bestand das Dorf aus sieben vollen Erben, zwei alten Köthereien, einer Warfstätte und zwei Hausstätten. Nach der Zahl der Häuser zu urteilen, werden damals in Hoheesche etwa 50 Menschen gewohnt haben. Diese Bevölkerungszahl hat sich in den nachfolgenden Jahrhunderten bis in die Gegenwart nicht wesentlich vermehrt: 2005 gab es 57 Einwohner. Eine Vermehrung der Einwohnerzahl gab es nur in den 1920er Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg. Diese Stagnation in der Entwicklung lässt sich auch an der Zahl der Wohnhäuser ablesen, die im 19. Jahrhundert konstant elf betrug und erst 1930 auf 14 anstieg. 1949 gab es dann 20 Haushaltungen. Die Bevölkerungsentwicklung: 1811: 61; 1823: 58; 1848: 61; 1859: 66; 1875: 60; 1885: 56; 1905: 55; 1925: 75; 1933: 68; 1939: 58; 1946: 86; 1950: 91; 1956: 65; 1961: 73; 2005: 57.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

6. Religion

Hoheesche soll einst gemeinsam mit Dose und Abickhufe ein eigenes Kirchspiel gebildet haben. Willehad, der Ende des 8. Jahrhunderts in diesem Raume missionierte, soll in Abickhufe eine Kapelle gegründet haben. Wie lange das Kirchspiel existiert haben soll, ist nicht bekannt. Wahrscheinlicher ist, dass die drei Gemeinden dem Stift Reepsholt unterstanden und dass eine dem Kloster gehörende Kapelle in Abickhufe existierte. Hoheesche bildete einen Teil der Kirchengemeinde Reepsholt und war somit im Mittelalter Teil des Bistums Bremen. Nach der Reformation wandten sich die Gläubigen dem Luthertum zu.

7. Schulische Entwicklung

Die Kinder aus Hoheesche besuchten stets die Volksschule im benachbarten Reepsholt. Die Möglichkeiten der schulischen Bildung entsprachen nach dem Zweiten Weltkrieg bald nicht mehr den modernen Anforderungen. Deshalb entstand 1961 der Schulzweckverband Abickhufe, Dose, Hoheesche und Reepsholt, und gemeinsam richtete man in Dose eine Dörfergemeinschaftsschule ein.

8. Wirtschaft und Verkehr

Wirtschaftlicher Dreh- und Angelpunkt war über die Jahrhunderte hinweg die Landwirtschaft. Neben der Grünlandwirtschaft wurde auch Gastenwirtschaft mit „ewigem Roggenbau“ und Plaggendüngung betrieben. Die Plaggen zur Verlängerung des Viehmists wurden in der Gemeindeweide geschlagen. Das Viehschatzregister von 1599 nennt für Hoheesche zwölf Landwirte, die zusammen 27 Pferde, 22 Ochsen, 40 Kühe, 19 Twenter und 42 Enter hielten. Das waren insgesamt 140 Tiere, was für ein so kleines Dorf eine beträchtliche Menge bedeutete. So überrascht es auch nicht, dass – der Viehzahl nach – mit 37 Tieren der größte Bauer des ganzen Amtes Friedeburg in Hoheesche ansässig war. Bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war zunächst wenig Entwicklung zu verzeichnen. Auch 1867 verfügten zwölf Familien in Hoheesche über 19 Pferde, 140 Stück Rindvieh und 16 Schafe. Erst der Kunstdünger brachte eine

wesentlich Verbesserung der Verhältnisse: 1950 zählte man in 13 landwirtschaftlichen Betrieben in Hoheesche insgesamt 36 Pferde, 227 Stück Hornvieh, 92 Schweine und 24 Schafe.

Auch Hoheesche hatte früher eine Gemeindeweide, die im Süden und Westen des Dorfes lag und ausreichte, um ca. 60 Stück Großvieh zu ernähren. 1774 erfolgte ein erster Antrag auf Ausgliederung eines privaten Anteils, bald danach dürfte es zur Aufteilung der Gemeindeweide gekommen sein. Zur Ansiedlung von Kolonisten ist es aber nicht gekommen, weil nur eine geringe Fläche zur Verfügung stand.

Hoheesche blieb stets ein kleines, den Traditionen verhaftetes Bauerndorf ohne eine wesentliche, über die eigentliche Landwirtschaft hinausgehende Infrastruktur wie Handel und Handwerk. Jahrhunderte lang existierten weder ein Krug noch ein Krämer. 1880 gab es im Dorf nur einen Schmied als Gewerbetreibenden. Die Strukturen veränderten sich im Laufe der Jahrhunderte also nur wenig.

1899 bestand in Hoheesche eine nicht in das Genossenschaftsregister eingetragene Meliorationsgenossenschaft zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen und Seeschlick zur Düngung, über die aber nichts weiter bekannt ist. Hervorgegangen aus dem Wohnhaus des ersten Rendanten war Hoheesche über Jahrzehnte hinweg Standort der 1922 gegründeten Raiffeisenbank Reepsholt mit Warengenossenschaft. Im Zuge der Konzentration des Bankenwesens und der rückläufigen Geschäfte der Warengenossenschaft wurde dieser Standort jedoch um 2000 aufgegeben. Ein besonderes wirtschaftliches Eigenleben hat Hoheesche nicht entfaltet.

1950 gab es zwei nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten im Dorfe mit insgesamt fünf Beschäftigten.

Hoheesche liegt in einer Sackgasse und hat deshalb keinen Durchgangsverkehr. Die von der K 31 nach Süden abzweigenden Straße hat lediglich innerörtliche Bedeutung. Das Friedeburger Tief könnte früher auch für Hoheesche als Wasserweg fungiert haben. Der Bau des Ems-Jade-Kanals an der Südgrenze des Ortes und der Ausbau der K 31 führten um 1890 zu Korrekturen der Grenzen zwischen Abickhufe und Hoheesche.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Gemeinderatswahlen im eigentlichen Sinn gab es in Hoheesche nicht. Wegen der geringen Einwohnerzahl bedeutete das für die bis 1972 selbständige Gemeinde, dass es keinen gewählten Rat gab, sondern dass die wahlberechtigten Einwohner sich stattdessen zu Gemeindeversammlungen zusammenfinden konnten. Zu dieser basisdemokratischen Vorgehensweise gab es im gesamten Bundesgebiet vor 1972 nur wenige vergleichbare Beispiele. Die bäuerlich geprägte Siedlung hatte traditionell eine politisch liberal-konservative Ausrichtung. Zu Kaiserzeiten wählte man – gemeinsam mit Dose und Abickhufe – zu 90% nationalliberal. Die Reichstagswahlergebnisse werden für Hoheesche nicht separat festgestellt, weil die wenigen Bewohner dem Wahllokal im benachbarten Reepsholt zugeordnet wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst wieder ein eigenes Wahlbüro in Hoheesche. Die FDP erhielt bei den Bundestagswahlen bis einschließlich 1965 zunächst sehr starken Zuspruch und errang 1953 sogar mit 41% den größten Anteil der Wählerstimmen in Hoheesche. Erst 1957 wurde die FDP in der Wählergunst von der CDU überholt, die seit 1965 regelmäßig die absolute Mehrheit erreichte. Die SPD war 1949 mit 22% noch relativ stark, erhielt aber seit 1953 zunächst nur wenig Zuspruch (1957: 4,7%). 2005 lag die SPD im gemeinsamen Wahllokal in Reepsholt bei den Zweitstimmen mit 40,8% der Stimmen vorn, die CDU erhielt 39,3%, die Grünen 5,9%, die FDP 7,6% und die Linke 3,8%.

10. Gesundheit und Soziales

Hoheesche war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Armenverband Reepsholt und im Kirchspiel Reepsholt verankert.

Im Vereinswesen erfolgt eine starke Orientierung auf das Nachbardorf Reepsholt. 1914 bis 1916 wurde in Hoheesche-Unland von Anhängern der Wandervogel-Bewegung eine Jugendherberge errichtet, die aber nur wenige Jahre genutzt wurde.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 203, Nr. 70; Rep. 6, Nr. 2718; Rep. 15, Nr. 10717, Rep. 16/4, Nrn. 1466, 1931; Rep. 17/4, Nr. 991; Rep. 44, Nrn. 34, 204, 848, 925; Rep. 47, Nrn. 158, 351; Rep. 230, Nr. 90.

Literatur:

Ahrlrichs, Richard, Letzte Spuren ostfriesischer Wandervogelromantik. In Hoheesche/Reepsholt steht die kleinste und älteste Jugendherberge Norddeutschlands, in: Ostfriesland Journal 1984, Nr. 2, S. 9.

Arends, Erdbeschreibung, S. 156.

Drees, Heinrich, Das Bauerrecht zu Hoheesche, in: Friesische Heimat. Beilage zum Anzeiger für Harlingerland, 1957, Nr. 25.

Eden, Einwohnerwehren, S. 102.

Ebel, Wilhelm (Hrsg.), Ostfriesische Bauerrechte (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands, 5), Aurich 1964.

Hering, Gerhard, Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Ostfriesland von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, insbesondere nach Erlaß des Genossenschaftsgesetzes vom 1. Mai 1889, Grimmen 1930, S. 122.

Houtrouw, Ostfriesland, Bd. 2, S. 174.

Wall, Karl-Heinz de, Friedeburgs Ortschaften. Beiträge zu ihrer Geschichte, Friedeburg 1976.



Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:3000; Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich) - Veröffentlichung nur mit Erlaubnis des Herausgebers.

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:3000; Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)